**Begegnung, die stärkt**

**Predigt zu Lukas 1,(26-38)39-45 am 22. Dezember/ 4. Advent 2024 in der Peterskirche in Heidelberg**

Von Kirchenrat Pfarrer Dr. theol. Heinz Janssen, Dozent an der Moriah Theologischen Hochschule in Tangerang/Indonesien

(Die Schriftlesung, die auch die Verse 26-38 einbezieht, ist zugleich der Predigttext)

*Vorbemerkung:* Den liturgischen Gruß verbinde ich mit dem Hinweis auf das furchtbare Geschehen auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg: „Erschrecken, Bestürzung, Schock nach der brutalen herzlosen menschenfeindlichen Untat auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg gehen mit uns in diesen Adventsgottesdienst. Zum Gedenken an die Toten und körperlich und seelisch Verletzten und ihre Angehörigen zünde ich eine Kerze an, und wir gedenken ihrer in der Fürbitte“. – Stille – Advents-Kyrie (EG 178.6)

Liebe Gemeinde!

„Im Licht des Kommenden, leben, glauben, hoffen, lieben – und in Allem warten können, dem Augenschein zum Trotz“, so möchte ich kurz zusammenfassen, was für mich die Adventszeit bedeutet.

I

Der heutige 4. Advent steht liturgisch im Zeichen der nahenden Freude. Aber da ist auch noch eine gewisse Unruhe, die in mir rumort. Darum kann ich gut verstehen, was mir jemand in diesen vorweihnachtlichen Tagen schrieb, ich zitierte:

*„Möglicherweise bist Du in Deinen Vorbereitungen auf das Fest schon weiter – ich bin es leider noch nicht. Auf mir lastet das Unerledigte: die vielen Aufgaben, die fehlenden Weihnachtsgeschenke, die ungeschriebenen Weihnachtsgrüße. Eigentlich ist es wie in jedem Jahr: Der Erwartungsdruck an mich selbst ist so hoch, dass ich mich weder auf Weihnachten besinnen noch richtig freuen kann. Und wie in jedem Jahr frage ich mich: ‚Was erwartest du, was erwartest du von Weihnachten?‘… Ich hoffe, auf die Spur zu kommen, die mich zu der Heiligen Nacht führt, und vielleicht einen Moment zu erleben, was von diesem nächtlichen Geschehen einst in die Welt und in die Herzen der Menschen drang und auch mich heute berühren und stärken**kann…“* Soweit ein Auszug aus dem Brief.

„Warten“ gehört zu den adventlichen Schlüsselworten. Warten können – das will und muss ich mir sagen lassen. Warten braucht Geduld, und Beides ist nicht meine Stärke. Ob mein Warten, meine Erwartungen erfüllt werden? Beides verändert sich wie der Glaube mit den Lebensjahren, auch in existenziellen Krisen. Aber die Frage bleibt: Worauf wartest Du? Was sind Deine Erwartungen für Dich selbst, für Studium und Lehre hier an der Universität, für Deine berufliche Zukunft, Deine Familie, die Menschen, die Dir nahe stehen, für dein Land, für die Welt? Darüber möchte ich mit Ihnen und Euch Allen im Gespräch bleiben.

Mir helfen die Adventsrituale, das Anzünden, heute der 4. Kerze auf dem Adventskranz, das Naschen von Plätzchen, das Singen von Adventsliedern – „Wie soll ich dich empfangen und wie begegne ich dir…“ (EG 11). Im Licht des Advents will ich mich darin üben, neu zum Glauben, zum Hoffen, zum Lieben finden – und in Allem bereit für das Unerwartete, für Begegnung, die stärkt.

II

Von einer solchen Begegnung erzählt der heutige Predigttext aus dem Evangelium nach Lukas. Lukas positioniert die Erzählung im Anfang seiner 24 Kapitel umfassenden Großerzählung über die Vorbereitungen und Verwirklichung eines Weltgeschichte schreibenden Geschehens. Theophilus, dem Lukas seine Erkundungen persönlich widmet, scheint stellvertretend für jeden einzelnen Menschen in den Gemeinden zu stehen, die er vor Augen hat.

Vermutlich hat sich Lukas bei der Niederschrift gegen Ende des 1. Jhs. Menschen in den Gemeinden vorgestellt, deren Glauben nach zwei Generationen Abstand zum irdischen Jesus, auch angesichts gesellschaftlicher Diskurse und theologischer Streitigkeiten, neue Stärkung brauchte. Sie sollten im Sinne des Namens Theophilus „Gottesfreunde“ / „Gottesfreundinnen“ bleiben. Darum bedient sich Lukas des literarischen Stilmittels der Erzählung, und er holt dabei weit aus, „damit du“, so seine einleitende Erklärung, „den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist“ (Lk 1,4). Ihm helfen dabei die Überlieferungen seiner Hebräischen bzw. Griechischen Bibel mit ihren Hoffnungen und Verheißungen auf das Kommen Gottes, seinen Advent.

Prominent verdichtet Lukas ihre Erfüllung im Anfang seines Evangeliums, in drei psalmähnlichen Liedern, wir kennen sie unter den Namen Benedictus, Magnificat und Nunc dimittis, den Lobgesängen des Zacharias, der Maria und des Simeon. Sie alle preisen Jesus als den angekündigten Christus, den Messias, den Sohn Gottes und Nachkommen Davids, kurz: den „Kyrios“. Die Geschichte Gottes mit Israel und den Völkern ist auf ihn hin vorbereitet. Lukas präsentiert Johannes, den Sohn von Elisabeth und Zacharias, als Jesu unmittelbaren Vorläufer und Wegbereiter mit den Worten: „Er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft Elias…“ (Lk 1,17).

II

Die breit ausgeführte, auch spannende Erzählung des Lukas höre ich so: Bis zur Erfüllung von Gottes Zeit braucht es bei uns Zeit. Gott nimmt sich die Zeit dafür, und Gott braucht sie, weil es mit uns Menschen und unserem Erkennen, was gut für uns ist, nicht so schnell geht. Gott lässt mir Zeit.

Mit seiner Art und Weise zu erzählen will Lukas mich neu, auch emotional, gewinnen und mich im Glauben an Jesus Christus stärken. Auch für Menschen wie der Priester Zacharias und seine Frau Elisabeth, die, so hören wir, „fromm vor Gott und in allen seinen Geboten untadelig waren“ (Lk 1,6), wird die Zeit lang und ihr Warten auf ein Kind bang. Zacharias stellt die Botschaft des Engels in Frage und verstummt (Lk 1,18-20).

Aber inzwischen ist die hochbetagte Elisabeth im 6. Monat schwanger. Gottes Zeit naht. Die Zeit des Johannes steht bevor und mit ihr die Zeit eines Anderen. Dessen Mutter wird eine junge Frau aus Nazareth, Maria (Lk 1,26-38), sie wird neben Johannes zur wichtigen adventlichen Person. Wir können ihr Erschrecken über den Gruß und die Botschaft des Engels (Gabriel) verstehen. Sie soll das Kind gebären, das „der Sohn des Höchsten“ genannt werden und „der Christus, der Messias in Ewigkeit“ sein wird“ (Lk 1,29-33).

Maria braucht Zeit, die überwältigende Gotteserfahrung zu verarbeiten. Aber lange kann sie damit und den bohrenden Fragen, was auf sie zukommen werde, nicht alleine bleiben. Freude über das Muttersein kommt nicht gleich auf. Es rumort in ihr. Sie braucht jemanden an ihrer Seite. In ihrem Verlobten fand sie diesen Menschen wahrscheinlich nicht, wie auch Elisabeth nicht in ihrem Mann Zacharias.

Aber sprach der Engel nicht von ihrer Verwandten Elisabeth und von dem Wunder ihrer Schwangerschaft, und dass bei Gott kein Ding unmöglich sei? (Lk 1,36-38). Vielleicht eine Eingebung, ein Weg-weisendes Zeichen. In ihrer inneren Unruhe begibt sie sich auf den Weg zu Elisabeth in der Hoffnung, ihre Verwandte werde ein offenes Ohr und Herz für sie haben. Der Weg zu ihr war kein Spaziergang. Sie hatte es eilig, „spudete sich“ (Lk 1,39). Ihre Unruhe trieb sie. Ihr Weg führte in das Bergland. Waren tatsächlich nicht Berge zu überwinden, Seelenberge? Wie wird Elisabeth sie empfangen? Was für eine Begegnung steht bevor?

III

Voll Sorge, verwirrt von den außergewöhnlichen Umständen, kommt die junge Maria in das Haus ihrer Verwandten. Marias Gruß verändert plötzlich alles. Es kommt zu einer unerwarteten herzbewegenden Begegnung, Lukas erzählt sie sinnlich: „Als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte (beim Klang ihrer Stimme) das Kind in Elisabeths Leib, „es sprang munter vor Freude“, so lässt sich der griechische Wortlaut übersetzen, und (ich übersetze nocheinmal) „sie wurde mit heiligem Geist vollgefüllt“ (Lk 1,40f.). Aus dieser von innen kommenden Bewegung und gleichsam von außen, von Gott kommenden Energie erwidert sie ihren Gruß, und diesen laut rufend – ich muss noch ein drittes Mal übersetzen: „aufschreiend mit großem Geschrei“ (Lk 1,42). Kein gewöhnliches Schalom. Will Lukas damit das Außergewöhnliche, das „tremendum“, in dieser Begegnung Elisabeths mit Maria umschreiben? Diesen Gruß in Form des „Gepriesen bist du unter den Frauen…“ kann man nach Lukas nicht liturgisch gregorianisch singen, dazu braucht es Klänge, die dieses (Gottes-)Haus erbeben lassen.

Die Frage Elisabeths, wie sie dazu kommt, dass die Mutter ihres Kyrios zu ihr kommt, ist nicht nur Freude, sondern auch – wie im Erleben Marias – Erschrecken. Ein alltäglicher Gruß und eine alltägliche Begegnung werden zu einem ungewöhnlichen himmlischen Geschehen. Elisabeth scheint etwas vom Glauben Marias gewusst zu haben, auf den sie ihre Cousine ansprechen konnte: „Selig/glücklich bist du, die du geglaubt hast“ (Lk 1,45). Wahrscheinlich hat Beide dieser Glaube, den sie aus den Heiligen Schriften Israels lernten, verbunden. Die Gotteserfahrungen und Hoffnungen ihres Volkes, sie sind in Buchstaben, Worte und Erzählungen gegossen, werden seit über 2 ½ Jahrtausenden gelesen, gehört, ausgelegt, gepredigt, vertont, gesungen und gebetet, und sie tragen bis heute – dem Augenschein zum Trotz.

Wie sich für Maria Alles ändert, so auch für Elisabeth. Im Licht des Kommenden neu glauben, hoffen, lieben – und in Allem warten können in Geduld. Die Zeit des Wartens nähert sich der Erfüllung. Gott kommt, will ankommen, will leibhaftig werden – Advent.

„Stronger than bombs“, so der Titel einer Ausstellung in der Dresdner Frauenkirche mit Fotografien aus der kriegsgeschüttelten Ukraine, dabei auch das Foto von der zum Teil zerstörten Verklärungskathedrale in Odessa, und vor den Fotos die Krippe. Advent, Weihnachten stärker als Bomben? Ja! Wir feiern Gottes Kommen als starken „Gegenpol“ in unserer von so vielen zerstörerischen Kräften bewegten Welt. Das Kind in der Krippe ist die Antwort des Ewigen auf alles Menschen- und Schöpfungsfeindliche. Ein Psalm nimmt die Botschaft des Predigttextes auf: „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes. Unser Gott kommt und schweigt nicht“ (Psalm 50,2), mag noch so Vieles dagegen sprechen und unser inneres Auge trüben. Mit dem Kind in der Krippe kam Gottes Glanz in die Welt. Seine Jünger und Jüngerinnen / Schülerinnen und Schüler ruft Jesus auf: „Seid bereit, lasst eure Lichter brennen und seid den Menschen gleich, die auf Gott warten“.

Elisabeth, die Ältere, wird der Jüngeren zur Begleiterin und Mitglaubenden. „Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns Halt in unserem Leben“, so sagt es Maria von Ebner-Eschenbach. Beide, Elisabeth und Maria, können nach ihrer Begegnung, die sie Ungeahntes erfahren ließ, hoffnungsstark ihren weiteren Weg gehen. „Gott wird vollenden, was er zugesagt hat“, spricht Elisabeth Maria zu (Lk 1,45).

*„Ich hoffe, auf die Spur zu kommen“, stand in dem Eingangs zitierten Brief, „die mich zu der Heiligen Nacht führt, und vielleicht einen Moment zu erleben, was von diesem nächtlichen Geschehen einst in die Welt und in die Herzen der Menschen drang und auch mich heute berühren und stärken**kann…“*

Elisabeth hat das Besondere in Marias Schwangerschaft erkannt. Kein Vorwurf wie: Du hättest doch …, wie konntest du nur…., wo ist Joseph… Elisabeth teilt mit Maria das Erschrecken, sie glaubt mit ihr und kann sich in die Situation der jungen Frau einfühlen. Maria fand in Elisabeth einen Menschen, dem sie sich öffnen konnte, war Elisabeth doch in einer ähnlichen ungewöhnlichen, gesellschaftlich zumal geächteten Situation.

Begegnung, die stärkt. Aus Begegnung wird Lobgesang, denn Maria kann jetzt singen: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen…, er hat große Dinge an mir getan…, und seine Barmherzigkeit währt von Generation zu Generation…. Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen….“

„Meine Seele erhebt den Herrn“ / „macht Gott groß“ / „Magnificat“. Stimmen wir mit ein! (EG 422)

**Fürbitten**

GOTT, wieder wurden wir aufgeschreckt   
durch die brutale Gewalt eines Menschen,   
die Tote und Verletzte forderte.

Unsere Vorfreude auf die Feier deines Kommens ist getrübt.  
Wir sind erschüttert darüber, was ein einzelner Menschen anderen Menschen antun kann.  
Wir sind bestürzt geschockt.  
  
Es fällt schwer, angesichts der furchtbaren Tat Worte zu finden.  
Wir können uns nicht vorstellen, was die betroffenen Menschen in Magdeburg jetzt durchmachen.  
Wir bringen unser Erschrecken vor dich.

Wir gedenken der getöteten Menschen, der Verletzten und ihrer Angehörigen.   
Wir bitten dich für die Helferinnen und Helfer, die das Grauen mit ansehen mussten,   
die die Toten und Verletzten bergen mussten und nun wie die Menschen in Magdeburg damit leben müssen.

Wir bitten dich für alle, die von Krieg, Terrorismus und Zerstörung betroffen sind.  
Für alle, die sich nach Sicherheit, gerechten Verhältnissen und Frieden sehnen..  
Für die Kinder und Familien in den Krisengebieten, die sich – trotz Unsicherheit, Gefahr und Entbehrungen – auf Weihnachten freuen.

Wir bitten dich für die Menschen, die krank sind und auf Genesung hoffen.   
Für alle, die um einen Menschen trauern, der ihnen in der bevorstehenden Weihnachtszeit besonders fehlt.  
Für die Menschen, deren Leben sich dem Ende zuneigt.

Wir bitten dich für die Frauen, die ein Kind erwarten,  
dass sie Begleitung und die nötige Hilfe finden,  
damit sie sich auf den Tag der Geburt unbeschwert freuen können.

Ewiger Gott, du hast mit deinem Sohn Jesus Christus dein Heil in unsere Welt gebracht.   
Hilf uns, durch ihn unser Warten auf dein Kommen am Ende der Zeiten wachzuhalten  
und durch ihn im Licht deines Advents einander zu begegnen und miteinander zu glauben, zu hoffen und zu lieben.  
  
 – Stille –

Vater unser